

Wilhelm Zauner Wortloser Geist

Wer getauft und gefirmt ist, ist in besonderer Weise dem Geist verpflichtet. Aber der Geist Gottes ist nicht an Taufe und Firmung, an die Kirche und an die übrigen Sakramente gebunden. Er trägt seine Früchte auch außerhalb der Kirche, innerhalb und außerhalb anderer Religionen. Wie dies erfahren und von der Schrift her begründet werden kann, dazu hier einige Kostproben. red

Drei Szenen mit einem Freund

Er ist jetzt 30 Jahre alt, nicht getauft, gehört keiner Religionsgemeinschaft an. Erlernter und ausgeübter Beruf: Kameramann.

„Die Fastenzeit ist wunderbar“, sagt er. „Ich habe zwei Wochen nichts gegessen, nur Wasser und etwas Saft getrunken. Die ersten Tage waren etwas schwierig. Da mußte der eine Peter in mir erst dem anderen Peter beibringen, was er von ihm will. Als sich die beiden einigen konnten, überkam mich ein Gefühl der Harmonie und des Gleichklangs, der Identität mit mir selber. Dann erwachten die Sinne. Ich wurde aufmerksamer und bekam einen besseren Blick. Ich wurde hellhöriger, geistig wacher und interessierter. Es fiel mir nicht mehr so schwer, geordnet zu leben und zu tun, was ich geplant hatte. Meine Beziehungen wurden sensibler, ihre Schwingungen und Ober-töne waren besser wahrzunehmen. Ein Gefühl freudiger Erwartung durchströmte mich, und ich war fast traurig, als die Zeit um war und ich wieder langsam zu essen begann.“ – „Was du da schilderst“, sage ich ihm, „steht so in einer Präfation: ‚Durch das Fasten des Leibes unterdrückst du die Sünde, erhebst du den Geist, spendest Tugendkraft und Lohn.‘“ – „Das ist wunderbar und schlicht gesagt. So habe ich es erlebt. Warum fastet ihr so wenig, wenn ihr dies alles wißt?“

Spaziergang am Morgen. Peter bleibt vor einem Strauch stehen und versinkt ganz in Schauen. Der Strauch hat noch keine Blätter und streckt seine dünnen Zweige wie ein Geflecht aus. An einer Spitze hängt noch ein Tautropfen, darin sich das Morgenlicht spiegelt. „Ich weiß noch nicht, was aus meinem Leben werden wird; ob ich durch meine Bilder etwas sagen kann, was Menschen Freude macht und ihnen leben hilft. Wenn ich auch nichts leisten könnte, was andere als einen Nutzen betrachten, so möchte ich doch dankbar leben, weil ich das Wunder dieses Wassertropfens gesehen habe.“

In Wien fand ein Friedensmarsch statt. Siebzigtausend Menschen gingen mit, und Peter war auch dabei. Den Vorabend hielt er sich frei. „Ich mußte zuerst Frieden mit mir selber machen“, sagte er. „Ohne Frieden mit mir

selbst und ohne Versöhnung mit den Menschen, mit denen ich lebe, ist es nicht aufrichtig, an einem Friedensmarsch teilzunehmen.“

Zwei Szenen aus der
Politik

An einem Abend des Jahres 1981 zeigt das Fernsehen Bilder aus Camp David. Der amerikanische Präsident hatte zu sehr schwierigen Gesprächen über den Nahostkonflikt geladen. Der Ägypter Sadat umarmt den Juden Begin. Beide wirken ein wenig steif und verlegen. Das ist keine fürs Fernsehen demonstrierte Umarmung. Es ist der Abschluß eines mühsamen Prozesses, der beiden noch in den Gesichtern steht. Versöhnung bahnt sich an, schafft sich ein sichtbares Zeichen und macht sich so selber Mut.

Litauen verlangt Selbständigkeit. Die Volksvertretung erklärt den Geheimvertrag Hitlers mit Stalin für ungültig und will die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verlassen. Gorbatschow schickt nicht Bomber und Panzer, sondern er kommt selbst. Er redet mit der Volksvertretung und der Partei, er redet mit Leuten auf der Straße. Er vertraut mehr auf das Gespräch als auf die Geschütze. Ein Sprachwunder?

Eine Szene aus Green-
peace

Ein Student erzählt mir, daß er ein Semester auf einem Schiff verbracht hat. Er hat Dinge gesehen, die ihn tief erschüttert haben. „Es steht schlechter um die Welt, als man in der Zeitung liest. Auch die Rücksichtslosigkeit, Unachtsamkeit und Sorglosigkeit sind viel größer, als man sich vorstellt. Für mein Studium habe ich ein Semester verloren. Na, ich werde das römische, das germanische und das Kirchenrecht schon noch studieren. Aber wenn wir uns nicht um die Rechte der Pflanzen und Tiere, um die Luft und das Wasser kümmern, dann werden uns bald die Rechte der Menschen nichts mehr nützen.“ Auf die Frage, ob er einmal in einer kirchlichen Gruppe mitgearbeitet habe, sagt er ja; er sei aber jetzt ziemlich weit weg. Was man da gemacht habe, sei ihm zuwenig ernst erschienen, hätte ihn nicht herausgefordert. „Vielleicht ist auch Greenpeace ein bißchen Kirche“, sagt er lächelnd.

Der Geist und das
Wort

In der Dogmatik gibt es eine Spekulation, die recht abstrakt erscheint. Man fragt sich nach der „taxis“, d. h. nach der Reihenfolge der göttlichen Personen. Ist es so selbstverständlich, daß man den Heiligen Geist die dritte göttliche Person nennt? Gewiß, wir bekennen im Credo, daß der Geist „aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht“. So lesen wir es auch in der Bibel: „Der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles weitere lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14, 26). Andererseits bekennen

wir aber auch im Credo von Jesus Christus, er sei „empfangen durch den Heiligen Geist“ und habe durch ihn „Fleisch angenommen“. Petrus sagt in seiner Pfingstrede über Christus: „Weil er durch Gottes Hand erhöht wurde, und weil er die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hatte, hat er diesen nun ausgegossen, wie ihr es selber seht und hört“ (Apg 2, 33).

Bei der Frage nach der „taxis“ geht es selbstverständlich weder um eine zeitliche Reihenfolge noch um eine Rangordnung. Es geht vielmehr um die Wahrnehmung des Zugehens Gottes auf uns, um das Ankommen seines Reiches. Der Vater spricht uns an durch sein Wort, den logos. Wer aber sprechen will, der braucht Atem, pneuma. Durch das Wort wird der Atem gestaltet und nimmt Form an. Das Wort wiederum verrät, aus welchem Geist es gesprochen ist.

So wird auch verständlich, wieso am Anfang des Schöpfungsberichtes zuerst der Geist und dann erst das Wort genannt ist: „Gottes Geist schwebte über dem Wasser. Gott sprach: Es werde Licht“ (Gen 1, 2-3). Diese Worte klingen nach im Psalm 104: „Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde“ (V. 30). Im Buch der Weisheit (1, 7) heißt es: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis.“ Und Jesus sagt zu Nikodemus: „Der Wind [pneuma!] weht, wo er will, und du hörst sein Brausen – aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt“ (Joh 3, 8). Der Atem, der Hauch, der Wind und der Geist sind als solche nicht zu erkennen, sondern nur an ihren Auswirkungen. Paulus spricht von den „Früchten des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Anmut, Güte, Freundlichkeit, Treue, Sanftmut, Selbstzucht“ (Gal 5, 22-23). Den Geist selber sieht man nicht. Doch wer solche Früchte hervorbringt, dem sieht man an, wes Geistes er ist.

Kyrus,
der Geistgesalbte

Im ersten Lied vom Gottesknecht bei Jesaja heißt es: „Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt“ (Jes 42, 1). Einige Kapitel weiter wird der Geist Gottes auch dem Perserkönig Kyrus zugeschrieben, weil er ein Werkzeug der Pläne Gottes ist: „So spricht der Herr zu Kyrus, seinem Geistgesalbten, den er an der rechten Hand gefaßt hat: Ich selbst gehe vor dir her“ (Jes 45, 1-2). Jesus staunte über das Wirken des Geistes auch außerhalb des Volkes Gottes. Voll Bewunderung sagte er zu einer heidnischen Mutter, die sich unermüdet für ihre Tochter eingesetzt hatte: „Frau, dein Glaube ist groß“ (Mt 15, 28). Über den römischen Hauptmann, der ihn um die Heilung seines Dieners gebeten hatte, sagte er: „Einen so großen Glauben habe ich bei keinem in Israel gefunden“ (Mt 8, 10).

Geistausgießung vor Taufe

Petrus hat mehrmals dramatisch erlebt, wie der Geist Gottes gegeben wurde, ehe Menschen getauft und so in die Ausdrücklichkeit der Kirche geführt wurden. Er deutet das Pfingstereignis mit einem Zitat aus dem Propheten Joel: „Über meine Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen“ (Apg 2, 18). Erst auf die Frage seiner Zuhörer „Was sollen wir tun?“ antwortet Petrus: „Jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen“ (Apg 2, 38). – Als Petrus in Cäsarea den römischen Hauptmann Cornelius, der auch seine Verwandten und Freunde eingeladen hatte, besuchte und mit ihnen redete, heißt es in der Apostelgeschichte: „Während Petrus noch redete, kam der Heilige Geist über alle, die seiner Rede lauschten. Außer sich vor Staunen sahen die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus gekommen waren, daß die Gabe des Heiligen Geistes auch über die Heiden ausgegossen wurde. Da sagte Petrus: ‚Dürfte wohl jemand diesen das Wasser zur Taufe verwehren, die gleich uns den Heiligen Geist empfangen haben?‘ So gab er Weisung, sie im Namen Jesu Christi zu taufen“ (Apg 10, 44–48).

Der Geist – nicht an Taufe und Kirche gebunden

Wer getauft ist, ist in besonderer Weise dem Geist verpflichtet, denn er wurde auch im Namen des Heiligen Geistes getauft. Wer gefirmt ist, dem wurde gesagt: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“ Doch der Geist Gottes ist nicht an Taufe und Firmung, an die Kirche und die übrigen Sakramente gebunden. Er trägt seine Früchte auch außerhalb der Kirche, in anderen Religionen und außerhalb der Religionen. Er trägt sie in Menschen, die fasten, um Ordnung zu finden und hellhörig zu werden; in Menschen, die einen Blick für die Wunder der Natur haben und dadurch dankbar leben; in Menschen, die für den Frieden eintreten und damit bei sich selber anfangen. Die Früchte des Geistes zeigen sich bisweilen in der Politik. Sie zeigen sich auch auf einem Schiff oder bei einer Demonstration von Greenpeace.

Der beflissene Seelsorger möchte freilich immer gleich taufen, firmen und der Kirche einverleiben. Er wittert schon anonyme Christen, wo immer der Geist seine Früchte trägt. Ist es nicht einfach schön, einen geliebten Menschen neben sich atmen zu hören, auch wenn er nicht spricht? Ist es nicht wunderbar, den Atem Gottes wahrzunehmen, auch wenn er noch nicht geformt ist zum Wort, zum Sakrament, zur Kirche?